

den Berghöhn herabgeworfen. Strahlend vor Allen erschien Armin, ordnete, rufte, zeigte seine Wunde und hielt die Schlachtordnung noch aufrecht, drängte dann auf die Pfeilschützen, und würde ihre Reih'n durchbrochen haben, wenn sich nicht die Cohorten der Rhätier, Bindelicier und Gallier vorgeworfen hätten. Das Antlitz mit Blut bestrichen, um nicht erkannt zu werden, bahnte er sich, als die Schlacht verloren war, durch die Kraft seines Leibes und das Ungestüm seines Rosses den Weg der Flucht. Auch Jugutomer entkam.

Nun erst begann ein gräßliches Würgen und Blutvergießen. Die meisten Deutschen vertrauten sich schwimmend dem untreuen Arm des Weserstromes an, und wurden lebend verschlungen, oder von dem Geschos der Römer getödet; zuletzt brachen sogar die Ufer mit der Last von Flüchtlingen ein. Einige hatten Bäume erkliegen und in den Aesten sich verborgen, die nun von den Pfeilschützen zur Kurzweil herabgeschossen, oder von den gehauenen Bäumen zerschmettert wurden. Als der Mord von der fünften Stunde des Tages bis zur Nacht schonungslos gewühet hatte, deckten die Deutschen zehntausend Schritte weit mit ihren Leichen und Waffen den Boden des Vaterlandes.

Nach der Schlacht erbauten die Römer einen Erdwall, thürmten dort die erbeuteten Waffen und schrieben die Namen der besiegten Völker drauf. Nicht ihre Wunden, nicht die Trauer um die Gefallenen, nicht die erlittene Niedriglage erfüllte die Deutschen so mit Schmerz und Zorn, als dieser Anblick und der Gedanke der gekränkten Volksherr. Alles Volk zwischen Weser und Elbe hatte sich schon zum Abzug über den letztgenannten Fluß angeschickt; aber nun